

**Zeitschrift:** Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich

**Herausgeber:** Antiquarische Gesellschaft in Zürich

**Band:** 86 (2019)

**Artikel:** Heinrich Bullinger als Kartäuser?

**Autor:** Micus, Rosa

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1045783>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

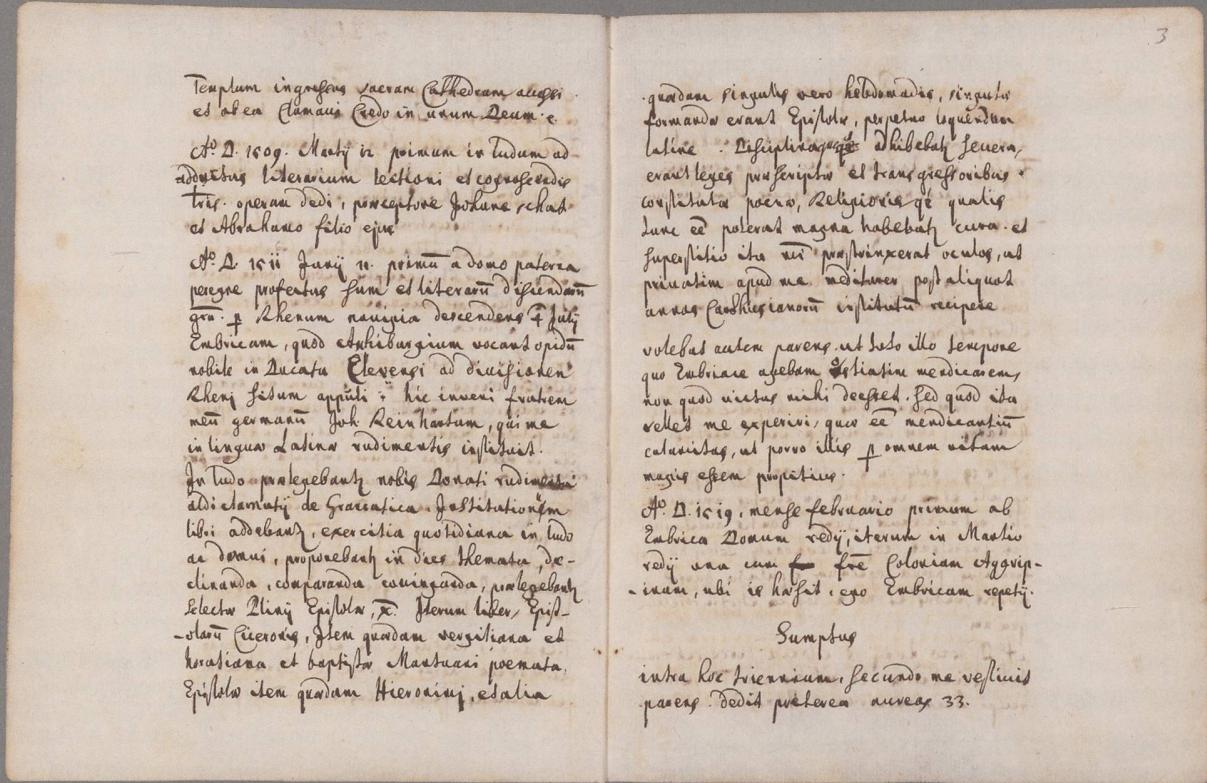
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Abb. 1: Der autobiografische Blick zurück: Eintrag im Diarium von Bullinger zum Jahr 1516, mit falschem Jahr 1511. Das Original ist nicht

erhalten, abgebildet ist eine Abschrift aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. (Zentralbibliothek Zürich, Handschriften, Ms J 290, f. 2v und 3r)



Rosa Micus

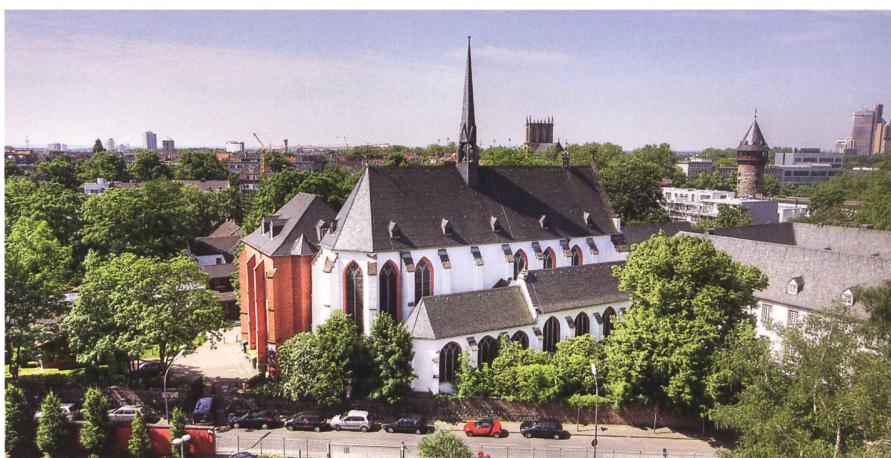
## **Heinrich Bullinger als Kartäuser?**

**H**einrich Bullinger zeichnete seit etwa 1541 eine nach Jahren geordnete Chronik seines Lebens auf. Es ist das sogenannte Diarium, im Original wohl als «Annales Vitae» mit Untertiteln überschrieben.<sup>1</sup> Es steht in der Tradition des Interesses an chronikalischen Aufzeichnungen, wie sie in der Renaissance für Städte und Personen entstehen. Eine kleine Bemerkung begegnet zwei Mal, nämlich der in jungen Jahren gehegte Wunsch, in eine Kartause einzutreten. Sie begegnet für die Emmericher Schulzeit (November 1516 bis Sommer 1519) und die Studienzeit in Köln, und ist hier dem Jahr der Auseinandersetzungen unter den Kölner Gelehrten über die Schriften Luthers, zugleich dem Jahr der Bakkalaureatsprüfungen Bullingers, 1520, zuzuordnen. Zwei Einträge zu derselben, wenn auch nicht umgesetzten Überlegung, welche die Lebensspanne der Ausbildung, der höheren schulischen wie der universitären Bildung betreffen, lassen aufhorchen. Der Frühvollendete, in geistlichen Dingen äusserst interessierte Bullinger, der Sachwalter der Zwingli'schen Reformation ist hier sehr ernst zu nehmen, weshalb es sich lohnt, dieser Idee nachzuspüren.

Bullinger spricht beide Male aus dem Nachhinein und damit aus dem Dissens mit der alten, mittelalterlich-päpstlichen Kirche, die seine Augen «verdunkelt» (bezogen auf seine Schulzeit in Em-



Abb. 2, 3: Die Kirchenstadt Köln. Koloriertes Panorama der Stadt in der Chronik von Hartmann Schedel, 1493, und Blick auf das ehemalige Kartäuserkloster mit der nach dem Zweiten Weltkrieg wieder aufgebauten Kirche. (public domain)



merich) habe.<sup>2</sup> Er hat aber erst in Köln 1520 vollends von dieser Jugendidee Abstand genommen und brachte seine «vollkommene Abneigung gegen die päpstliche Lehre» noch einmal, betonter als zuvor, zum Ausdruck.<sup>3</sup> Um welchen Orden handelte es sich, der diesen Eindruck auf Heinrich Bullinger machte?

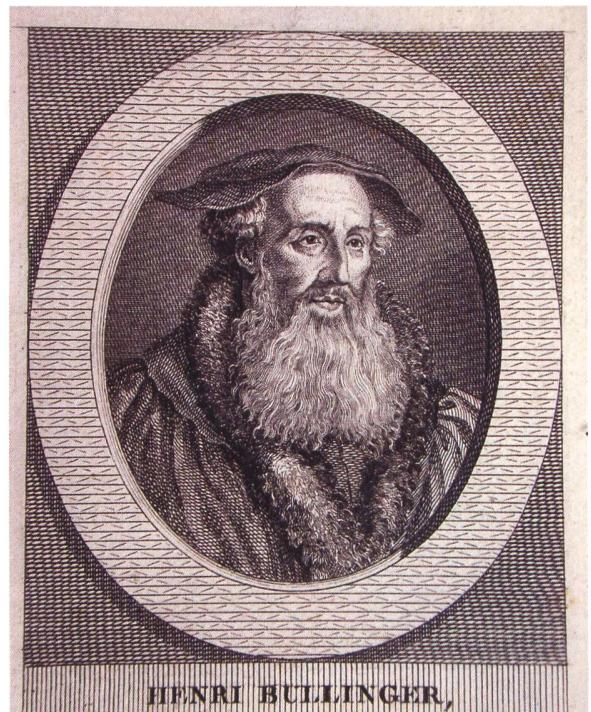
Das lateinische Mittelalter prägte den eremitischen Orden der Kartäuser aus, der seit seiner Entstehung im 12. Jahrhundert bis heute Bestand haben sollte, wo der in seinem Zellenhäuschen einzeln (eremitisch) lebende Mönch zu einer Gemeinschaft von in der Regel zwölf Mönchen zusammengekommen lebt, mit einem zugehörigen, für die Versorgung zuständigen Laienkonvent. Heute gibt es in der Schweiz die Kartause La Valsainte, im deutschsprachigen Raum die Kartause Marienau unweit von Memmingen. Die Kartäuser verstehen sich als ideale Priester, die abgeschieden von der Welt, gleichsam «in der Wüste», in Busse lebend, sich in Gebet und strengem Fasten der Heiligung des Einzelnen ebenso wie der Heiligung der Welt verschrieben haben. Dieser Orden erfreute sich im ausgehenden Mittelalter grosser Beliebtheit, übte

doch sein strenger Lebenswandel besonders auf die Bevölkerung in den damaligen Metropolen wie Köln, Basel, Strassburg oder Nürnberg einen besonderen Reiz aus. Der hohe geistliche Anspruch sprach die Eliten der Zeit, Vertreter des städtischen Patriats ebenso wie Angehörige der Universitäten, an.

### **Humanistische Neugier**

Heinrich Bullinger, dem wir den Fortbestand der Zürcher Reformation nach der verlorenen zweiten Kappeler Schlacht 1531 ebenso wie die Konsolidierung der reformierten Kirche in Zürich durch sein langes Wirken als Antistes, als Vorsteher der Kirche, bis zu seinem Tode 1575 zu verdanken haben, hegte in seiner Jugend offensichtlich den Wunsch, eben diesem Orden beizutreten. Als Lateinschüler in Emmerich, der von seiner Heimat Bremgarten weit entfernten Stadt am Niederrhein, in die ihn sein Vater auf Schülerreise gesandt hatte, und von der er, nicht ganz sechzehnjährig zum Herbstsemester 1519 die Universität zu Köln bezog, muss er zuerst die Weseler Kartause und am Ort seines Studiums

Abb. 4: Heinrich Bullinger,  
Kupferstich von 1780. (public  
domain)



ganz bestimmt die bedeutende Kölner Kartause vor Augen gehabt haben. Das spätmittelalterliche Köln, der Geburtsort des Ordensgründers Bruno, galt zu seiner Zeit als das «hillige», das «heilige» Köln.<sup>4</sup> Wäre Bullinger eingetreten, dann wohl hier. Das ist nicht zuletzt vor dem Hintergrund zu sehen, dass der Reformationsversuch unter dem Erzbischof Hermann von Wied (Kölner Erzbischof von 1515 bis zu seiner Exkommunikation 1546; gest. 1547), mit dem Bullinger in eingehendem brieflichen Kontakt zum Verständnis der päpstlichen Messe stand, 1547 doch fehlschlug. Bullinger hatte 1541 dem zögerlichen alten Würdenträger vor Augen geführt, dass die Messe kein «Mittelding» sei.<sup>5</sup>

Es war die Zeit der Humanisten, die über das Studium der alten Sprachen zurück zu den Quellen der Antike und antiker Autoren und nicht zuletzt zurück zu den biblischen Quellen strebte. Auch in Köln, zu der Zeit immer noch die Pflanzstätte des «alten», der hochmittelalterlichen Tradition verpflichteten Weges (der «via antiqua»), suchten Bullingers Lehrer an der Montanerburse, Johann Arnold Phrissem und Arnold von Wesel, nicht mehr primär den theologischen Gehalt in den Texten der-

gestalt, Aristoteles nach Albertus Magnus und Thomas von Aquin zu interpretieren, sondern lehrten, zunächst einmal einen Text aus sich selbst heraus zu verstehen. Sie verfolgten damit methodisch einen neuen Weg.

Führende Gräzisten finden sich in den Reihen der Kartäuser, bis das Studium des Griechischen im Orden 1542 verboten wurde. Erasmus von Rotterdam, der mit Neuedition, Kommentar sowie Ausgabe der Kommentare des Hieronymus eingehend nach der ersten Gesamtüberlieferung der Bibel im Griechischen forschte und mit neugeschaffener lateinischer Übersetzung und philologischer Anleitung zur Bibellektüre versah, fand zunächst wohlwollende Aufnahme bei den Kartäusern – wie übrigens speziell im Basler Ordenshaus auch die Schriften des frühen Martin Luther. Carpentarius, der Bibliothekar der Basler Kartause, trug in einem Band des «Novum Instrumentum» von Erasmus ein: «Alles soll mit gelehrtem Urteil gelesen werden, dann schadet die Lektüre nicht.»<sup>6</sup> Gleichwohl verbot der Orden 1537 das Studium der Schriften des Erasmus, im Jahr nach dessen Tod.

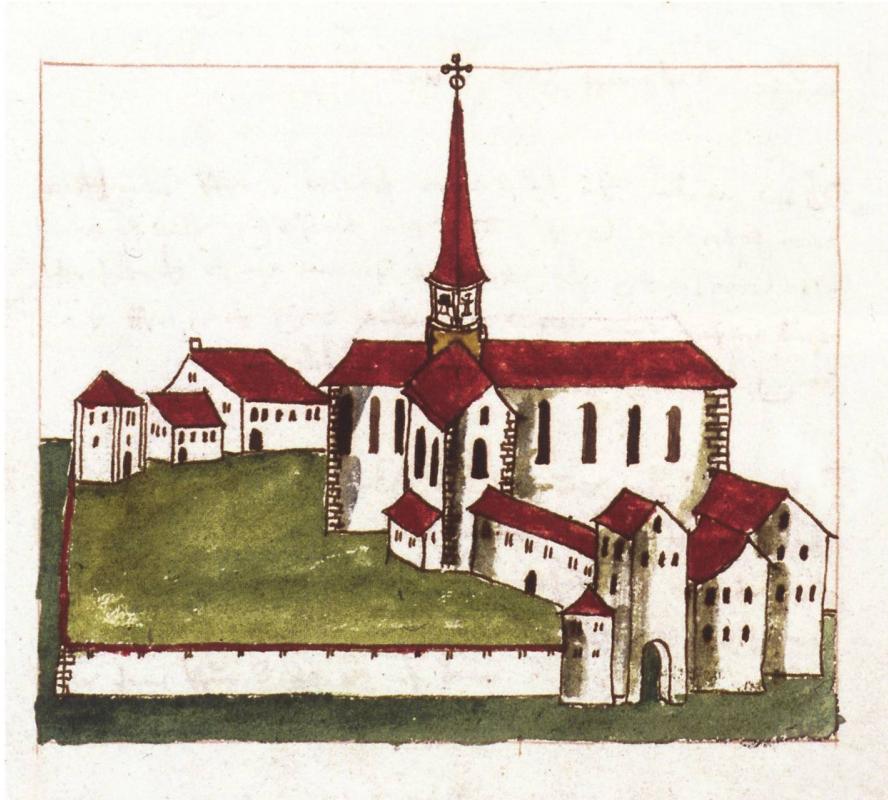


Abb. 5: Das Zisterzienser-kloster Kappel, wo Bullinger eine Stelle als Lehrer antrat. Älteste Ansicht in der Chronik von Bullinger und Stumpf. (Zentralbibliothek Zürich, Handschriften, Ms A 1)

## Rückblicke

Bullinger vertiefte nach ersten Unterweisungen in Emmerich seine Griechischkenntnisse an der Universität zu Köln bei Arnold von Wesel und Johann Caesarius von Jülich, mit dem er noch Jahre später von Zürich aus in engem Briefkontakt stand. Er eignete sich eine ausgereifte Kenntnis der Kommentare der Kirchenväter zu den biblischen Büchern, ausgehend von den Hieronymus-Kommentaren sowohl im Rahmen seines Studiums der «Artes» in Köln, als auch 1522 wieder zurück im elterlichen Hause in Bremgarten, an. Von dort folgte er dem Ruf des Abtes des Klosters Kappel am Albis, Wolfgang Joner, in Kappel eine «humanisierend-reformierte» Lateinschule aufzubauen, wie er sie aus seiner eigenen Zeit in Emmerich mit der damals modernen Lehrweise des Studiums der Texte, und nicht mehr einem blossen Auswendiglernen grammatischer Merkverse und Formeln, kannte. So etablierte er einen Lehrbetrieb für die Mönche wie wohl auch für die umliegende Bevölkerung mit fortlaufender Bibellektüre und -auslegung – der in Zürich 1525

von Huldrych Zwingli eingerichteten «Prophezey» zu vergleichen. Zudem behandelte er mit den «Loci communes» Philipp Melanchthons die erste Dogmatik evangelischer Lehre und die Schriften des Erasmus.

Der in seiner persönlichen Festigung frühvollendete Bullinger stiess in Joner auf den adäquaten Förderer, der ihn von den Verpflichtungen zum Ordensleben wie dem Besuch der als Opfer und Memoria verstandenen Messe entband. Bullinger schuf ihm dafür einen Lehrbetrieb, den der Zürcher Kirchenhistoriker Fritz Blanke in der Mitte des 20. Jahrhunderts gleichsam als «kleines Emmerich» einschätzte, zu dem es in der damaligen Eidgenossenschaft keinen Vergleich gab.<sup>7</sup> 1525 schloss sich Kloster Kappel der Zürcher Reformation an. Die Schule bereitete nun die Mönche auf den priesterlichen Dienst in den Gemeinden vor.

Bullinger spricht in seinen autobiographischen Aufzeichnungen, dem «Diarium», im Zusammenhang mit seiner Schulbildung in Emmerich, die er übrigens als in Glaubensdingen sehr sorgfältig charakterisierte, erstmals von seinem früheren

Wunsch, dem Orden der Kartäuser beizutreten. Es ist aus dem Nachhinein gesprochen, lange nachdem er, ohne selbst daran beteiligt gewesen zu sein, die Auseinandersetzungen um die Schriften Luthers an der Kölner Universität 1520 miterlebt hatte. Erasmus von Rotterdam eilte übrigens persönlich hinzu, meinte er doch, als der Allernächste betroffen zu sein, sollte Luther etwas zustossen. Und Bullinger sah diesen seinen frühen Wunsch im Lichte päpstlicher Lehre, die er nunmehr immer entschiedener ablehnte; diese hätte seine Augen «verdunkelt».<sup>8</sup>

Bullinger hatte den 1549 errungenen «Consensus Tigurinus» verhandelt, mit dem insbesondere der innerreformatorische Streit zum Verständnis des Abendmahls zwischen Zürich und Genf beigelegt wurde. Er stand bei der Ausbildung einer eigenen Lehrmeinung in der Tradition des Zwingli'schen «Wiedergedächtnisses» und begegnete noch einmal diesem Orden in Gestalt seines letzten Basler Vertreters, des Kartäusers Thomas Kress, in einem brieflichen Bericht des Johannes Gast aus Basel vom 1. Dezember 1545. Der spanische Bischof Malvenda, der auf der Durchreise zum Reichstag nach Regensburg 1546 mit grosser Pracht und machtvollem Gehabe in das nunmehr reformierte Basel einritt, scheint die halbleere Kartause nachgerade erstürmt zu haben mit der Forderung nach einer sofortigen Messfeier, die der alte Kress mit einer barschen Wendung ablehnte: «er soll mit seiner Messe hingehen, wo er will, und mir keine Unannehmlichkeiten bereiten».<sup>9</sup> Dieser der Armut und der Busse verschriebene Strenggläubige liess den hohen Kirchenfürsten schlicht «abblitzen». Diese Begebenheit wird Gast, mit dem Bullinger eine eingehende, teilweise auch mit launischen Bemerkungen geführte Diskussion um das Abendmahl pflegte, nicht zufällig berichtet haben. Wusste er von der Idee Heinrich Bullingers aus Jugendtagen?

#### Anmerkungen

- 1 Egli, Emil (Hg.): Heinrich Bullingers Diarium (Quellen zur Schweizerischen Reformationsgeschichte II), Basel 1904, Einleitung S. IX.
- 2 Egli (wie Anm. 1), S. 3, Z. 9: «mihi praestinxerat oculos».
- 3 Nach Egli (wie Anm. 1), S. 6, Z. 12–15: «a papistica doctrina abhorrende».
- 4 Nach der 1499 erschienenen sogenannten Koelhoff'schen Chronik, vgl. Greven, Joseph: Die Kölner Kartause und die Anfänge der katholischen Reform in Deutschland (Vereinsschriften der Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum 6), Münster 1935, S. 10.
- 5 Krafft, Carl: Aufzeichnungen des schweizerischen Reformators Heinrich Bullinger über sein Studium zu Emmerich und Köln (1516–1522) und dessen Briefwechsel mit Freunden in Köln, Erzbischof Hermann von Wied ec., Elberfeld 1870, S. 138–140.
- 6 Eintrag in: Universitätsbibliothek Basel FL X12, vgl. Dill, Ueli und Schierl, Petra (Hg.): Das bessere Bild Christi. Das Neue Testament in der Ausgabe des Erasmus von Rotterdam. Begleitpublikation zur Ausstellung «Das bessere Bild Christi» 24. 6. bis 12. 11. 2016 im Basler Münster (Publikationen der Universitätsbibliothek Basel 44), Basel 2016, Abbildung S. 8.
- 7 Blanke, Fritz: Der junge Bullinger (1504–1531), Zürich 1942; Neuauflage und über 1531 hinaus fortgeführt als: Blanke, Fritz und Leuschner, Immanuel: Heinrich Bullinger. Vater der reformierten Kirche, Zürich 1990, S. 54.
- 8 Egli (wie Anm. 1).
- 9 Heinrich Bullinger Werke. Abt. 2: Briefwechsel, bearbeitet von Reinhard Bodenmann, Alexandra Kess und Judith Steiniger, Zürich 2013, Bd. 15, S. 669, Z. 18–20: «Dic domino tuo, ut abeat cum missa sua, quo velit, et ne mihi negotium facessat, aut priclitabitur corpore et fortune bonis.»